

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Rom

Flir, Alois

Innsbruck, 1864

Rom in der Nacht Domin. S. Trinit 1855

aufmerksam gemacht, die Fortsetzung des Studiums aber liebreich ermuntert würde. P. Ignaz (ein deutscher Altkantuariner, der in Rom ein dem Güntherianismus ungünstiges Gutachten eingereicht hatte) und ich sind übrigens gut Freund. Denn das Gelüsten, fremde Meinungen gehässig zu behandeln, plagt mich nicht: ich habe ja selbst in mir bereits so manche Meinungsverschiedenheit erlebt. — Daß ich hier sehr viele Bekanntschaften zu machen veranlaßt bin, versteht sich von selbst. Meistens speist der deutsche General-Definitor der Kapuziner an Sonn- und Festtagen bei uns; er heißt P. Mauritius, und war Provinzial in Böhmen, ein sehr lieber Mann. Die Kost der Kapuziner ist so schlecht, daß man sie bei uns den — gäbe. Mauritius war bereits dem Tode nahe; er ist zur Heimkehr gezwungen. Dieselbe Erfahrung hat P. Albert Knoll gemacht. Ich bedauere jeden Pater, der zu diesem hungervollen Ehrenposten erhoben wird. — Buchhändler Spithöver gibt ein deutsches Wochenblatt „Roma“ heraus. Um Neujahr soll es erscheinen. O wäre J. in der Lage, die Redaktion zu übernehmen! Dieses Blatt wird auch mir viel Zeit rauben. Denn Spithöver ist ein so biederer Mann, daß ich ihm nichts abschlagen kann. — Am letzten Sonntage wurde ich zum Ehrenmitgliede des Pantheon ernannt. So heißt ein grandioser Kunstverein, aus Künstlern und Kunstfreunden bestehend.

Rom in der Nacht Domin. S. Trinit. 1855.

Innigst geliebter Freund! — Für unmöglich hätte ich es gehalten, eine so lange Pause meines Schreibens gegen Dich eintreten zu lassen; es konnten Umstände kommen, welche mir jedes Stündchen zu einem trauten Brieflein raubten, aber alle Geschäfte und Zerstreuungen waren unvermögend, die Erinnerung an meine Lieben in der Heimath zurückzudrängen. Ich dachte liebend an Euch, während ich an einer vornehmen Tafel schmauste, während ich an der Seite des Erzbischofs Rauscher in Rom umherrollte; ich dachte liebend an Euch, wenn ich müde mich zu Bette legte, wenn ich neugestärkt aufstand; und selbst beim Gebete dachte ich Eurer, bald in süßer Freundespflicht, oft in gemüthlichem Phantastiren. Aber zum Schreiben kam ich nicht! — Ich schrieb zwar Berichte für die Zeitungen; aber nur, weil ich

diese selbst als etwas Halbofficielles betrachtete: *) das Herz hat keine Erquickung dabei; es ist ein Opfer. Ihr habt wohl an dem Artikel über das Concordat in der Allg. Ztg. vom 18. Mai (wenn ich nicht irre) leicht gemerkt, daß er von mir gekommen. Die flüchtig hingeworfenen Zeilen waren für die Rath. Blätter bestimmt; aber die wiederholten Unrichtigkeiten der Angaben der Allg. Ztg. bewogen mich, den Artikel dorthin zu senden. . . . Erzherzog Ferdinand Max kam hieher im Auftrage seines Bruders, des Kaisers Franz Josef, um Sr. Heiligkeit für das Concordat den Dank abzustatten. Dieser Dank mag nicht ganz überflüssig gewesen sein. . . . Die Ausfertigung der Urkunde wurde verzögert, — obwohl doch der hl. Vater selbst in Castel Gandolpho seine volle Zufriedenheit ausgesprochen hatte. Der Dank des Kaisers gibt nun der Urkunde hoffentlich einen Vorschub. Zugleich ersehen wir hieraus, daß in Wien keine Hindernisse mehr zu besorgen sind. Raufcher hat allerdings einige Punkte sub spe rati zugestanden: von Seite des Reichsrathes, vielleicht auch der Minister, wäre ein greller Widerstand zu vermuthen, aber der Kaiser scheint in dieser geistlichen Angelegenheit unbedingt dem Erzbischof zu vertrauen. — Das kirchliche Leben wird im Kaiserstaate eine völlig neue Gestalt bekommen; aber der Episcopat und Klerus wird seine Freiheit mit großen Strapazen bezahlen. — Es waren nun, seit meines Aufenthaltes in Rom, drei katholische Prinzen aus dem Norden hier: Georg von Sachsen; Adalbert von Baiern; Ferdinand Max. Mit allen Dreien kam ich in Berührung. Der Erzherzog verehrte mir einen Rosenkranz mit den Worten: „Nehmen Sie dieses kleine Andenken, und wenn Sie den Rosenkranz beten, schließen Sie mich ein.“ — Sr. Heiligkeit machte über Adalbert und Ferdinand Max das Bonmot, „ „der Erste sei zu ihm gekommen da Sovrano, der Zweite da Christiano.“ “ Dieß war aber nur ein Anschein: vielleicht genirte sich Adalbert etwas mehr und benahm sich daher etwas steifer; vielleicht sah ihn der hl. Vater etwas mißtrauisch an wegen der fatalen

*) Für war ersucht worden, für die Wiener Ztg. und die Allg. Ztg. von Augsburg als ständiger Correspondent aus Rom zu wirken. Auch schrieb er damals Manches für die „Rath. Blätter“ in Innsbruck.

griechischen Geschichte. *) Adalbert ist ein ächter deutscher Prinz voll Gemüthlichkeit. Er schickte mir noch von Neapel aus einen Gruß zu. . . . Ich habe in meinem ganzen Leben kaum so viele Bekanntschaften gemacht, als hier in Rom seit anderthalb Jahren. Man muß zwar manche Zeit zum Opfer bringen; man bekommt aber doch Einblicke in das Leben, die nicht ohne Interesse sind. Wenn ich noch einmal zu poetischen Versuchen Nuße finde, so sind diese Beobachtungen gewiß von Einfluß. Werde ich zum praktischen Leben verurtheilt, so kann mir eine erweiterte und eindringlichere Weltkenntniß auch nur nützlich sein. Was nun aber aus mir werden wird, weiß ich zur Stunde noch nicht. Wenn ich definitiv bleiben will, so ist mein Loos entschieden. Aber mein Wille ist eben noch nicht entschieden. Meine Verhältnisse haben sich zwar so gestaltet, daß ich faktisch so ziemlich das Rudel der Anstalt in der Hand habe. Die Congregation, deren gleichberechtigtes Mitglied ich bin, behandelt mich mit größter Rücksicht. Aber diese meine Stellung beruht nur auf einer moralischen Basis und sie bietet mir keine Sicherheit. Zudem bekommt die Anstalt durch das beantragte Collegium von 10—20 Priestern eine völlig neue Gestalt. Während der Reform würde ich mich kaum zurückziehen können, wenn ich auch wollte; annehmen werde ich aber nur dann, wenn die Bedingungen meinen Anforderungen entsprechen. N. will mir nun mehr verschaffen, als ich begehre. Er will mir nämlich zuvörderst Geld erwirken, dann einen äußerlichen Rang, und dann eine ausgedehnte Vollmacht. Aber ich bezweifle, ob er auch nur den ersten Antrag durchsetzen wird. Jedenfalls muß ich zuwarten. Ich will nun recht fleißig die freier gewordene Zeit benützen, um die Aktenarbeit zu erledigen und wenigstens für die Sacra Visita das Elaborat zu Stande zu bringen, bis Freund Sch. hierher kommt. . . .

*) Es war nach Rom das Gerücht gebrungen, man habe von Baiern aus dem König Otto von Griechenland den Rath erteilt, mit Genehmigung Roms zur unirten griechischen Kirche überzutreten, um dadurch sich der Anhänglichkeit des einflußreichen griechischen Klerus zu versichern. Adalbert sollte ebenfalls als künftiger Nachfolger auf dem griechischen Throne die Confession ändern. Rom mißbilligte entschieden diesen Plan.